

Zeitschrift: Schweizerische Gehörlosen-Zeitung
Herausgeber: Schweizerischer Verband für Taubstummen- und Gehörlosenhilfe
Band: 63 (1969)
Heft: 18

Rubrik: Kurz und interessant

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

der Tasche und seufzte «O je». Er hängte jetzt einfach sein Hörgerät auf und lehnte sich zurück. Das war für den Pfarrer ein Zeichen, dass er aufhören sollte.

Da ich nun langsam selbst schwerhörig wurde, kann ich den Nachteil der Taubheit gut verstehen. Aber ein gutes Gehör macht auch nicht immer eitel Freude. Doch bin ich sicher, dass mein alter Freund Tom

(nun zur Ruhe gegangen) das Geschenk eines Hörapparates als Segen empfand. Es musste jedoch auch Zeiten geben haben, wo ihm die eigenen Gedanken eine grössere Hilfe waren.

Denn niemand ist ganz einsam, wenn er versucht, sein Wissen zu erweitern, seinen Geist zu bereichern.

John Dunford in «Hearing»,
übersetzt und bearbeitet von V. E.

Kurz und interessant

Allerlei Mögliches und Unmögliches aus der Natur, von Menschen und Tieren, aus Technik und Wissenschaft

Hochmodernes Entschuldigungsschreiben

Der zwölfjährige Schüler Bob Haley in Beverly Hills in den USA kam einmal zu spät in die Schule. Er brachte eine schriftliche Entschuldigung mit. Diese lautete: «Unser elektronisch gesteuertes Gartentor funktionierte wegen des starken Regens nicht. Wir mussten Leitern holen und Bob über die Mauer helfen. Deshalb die Ver-spätung.»

**

1 700 000 Amerikaner — für nichts gestorben

Auf dem Vorplatz einer Bus-Endstation beim New Yorker Hafen wurde kürzlich ein ganz besonderes Denkmal errichtet. Es besteht in einem vollständig zerstörten Bus. Er soll an die Gefahren des Strassenverkehrs erinnern.

Das absichtlich demolierte (zerstörte) Fahrzeug steht auf einem Sockel. Auf diesem ist zu lesen: «Zum Andenken an die 1 700 000 Amerikaner, die für nichts gestorben sind.» Es handelt sich dabei um die Opfer des Strassenverkehrs in den letzten 50 Jahren in den USA.

**

Der seltsame Buchklub

In der Schweiz gibt es mehrere Buchclubs. Die Mitglieder eines solchen Klubs müssen sich verpflichten, während eines Jahres eine bestimmte Anzahl Bücher vom Klub zu kaufen. Sie müssen dafür weniger bezahlen als in einer Buchhandlung.

Einen anderen, seltsamen Buchklub gibt es aber in Rom. Seine Mitglieder müssen beweisen, dass sie die gekauften Bücher nicht lesen. Sie müssen beweisen, dass sie die Bücher nur zum Schmücken ihrer Wohnung kaufen. Ein schönes Büchergestell oder -brett mit prächtig eingebundenen Büchern kann ja wirklich ein Schmuck sein. Es gibt nicht nur in Rom Leute, die Bücher darum kaufen. Aber sie sagen es nicht. Da sind die Mitglieder dieses Römer Buchklubs doch ehrlichere Leute.



Packen Sie das Zeug wieder ein: Mein Mann arbeitet für die gleiche Firma!
COSMOPRESS

Da musste auch ein Geizhals den Geldbeutel öffnen

Reiche Leute sind manchmal sehr sparsam. Es gibt unter ihnen sogar Geizhälse. Was ist ein Geizhals? Ein Geizhals verschenkt niemals einen Rappen. Das Geld ist ihm das Liebste auf der Welt. So ein Geizhals war auch der reiche Baron Asborn. Einmal musste er aber doch einen Wohltätigkeits-Bazar besuchen. Eine sehr vornehme Dame führte den geizigen Baron zu den Verkaufsständen. Vor einem Tisch blieb sie stehen und sagte: «Herr Baron, wollen Sie nicht eine so schöne Zigaretten-dose kaufen?» — Der Baron schüttelte den Kopf und antwortete: «Nein danke, ich bin Nichtraucher.» — Bei einem anderen Tisch fragte die Dame: «Dann kaufen Sie vielleicht diesen Füllfederhalter?» — Der Baron antwortete: «Nein danke, ich brauche keinen Fülli, ich habe einen Sekretär.» — Auf einem weiteren Tisch lagen mit Pralinées gefüllte Schachteln zum Verkauf bereit. Mit freundlicher Gebärde bot die Dame dem Baron eine besonders verlockende Schachtel zum Kaufe an. Aber der Baron sagte: «Nein danke, ich bekomme von Süs-sigkeiten immer Magenschmerzen.» Enttäuscht führte die Dame den geizigen Baron zum nächsten Tisch. Hier konnte man Parfum und wohlriechende Seifen kaufen. Die kluge Dame nahm einen Karton mit Seifen in die Hand und reichte ihn dem Baron mit den Worten: «Herr Baron, Sie waschen sich aber bestimmt jeden Tag.» Da durfte der Geizhals nicht sagen: «Nein danke, ich wasche mich nie.» Mit einem Seufzer zog er seinen Geldbeutel und kaufte halt in Gottes Namen den Kar-ton mit den Seifen.

Sein grösster Sieg

Die englische Zeitung «Sunday Times» veranstalte einen Wettbewerb für Weltumsegler. Mehrere wagemutige Männer starteten zur Fahrt durch die Weltmeere. Einer der Konkurrenten war Donald Crowhurst. — Eines Tages entdeckten die Matrosen des Frachtdampfers «Picady» sein Segelschiff führerlos auf dem Meer treiben. Donald Crowhurst war verschwunden. Kein Mensch weiss, warum der einsame Weltumsegler aus seinem Boot verschwunden ist. Britische und amerikanische Rettungsflieger suchten mehrere Tage lang nach dem verschwundenen Weltumsegler. Aber sie fanden ihn nirgends. Man muss glauben, dass er vom Bord seines Schiffes gefallen und im Meer ertrunken ist. Donald Crowhurst ist Vater von vier kleinen Kindern. Seine Frau gibt die Hoffnung nicht auf, dass ihr Mann noch am Leben ist. Sie wird wahrscheinlich umsonst hoffen.

Ein anderer Konkurrent war Robin Knox Johnston aus London. Er hat für das Rennen um die Welt am wenigsten Zeit gebraucht. Darum wird er den ersten Preis bekommen, nämlich 60 000 Franken. Aber er will das Geld nicht haben. Die Frau und die vier Kinder seines unglücklichen Mitkonkurrenten Crowhurst sollen es bekommen.

Das ist Robin Knox Johnstons grösster Sieg. Er hat den Gott Mammon besiegt, der ihm vielleicht zu-

geflüstert hat: Behalte das Geld doch, du hast es verdient. Du bis ja nicht schuld am Unglück deines Mitkonkurrenten.

Ro.

Nicht alles ist teurer geworden

Am 1. Juni 1919 wurde die erste Flugverbindung Zürich—Genf eröffnet. An diesem Tag bestieg der erste Schweizer Flugpassagier das einmotorige Flugzeug «Häfeli DH 3». Genauer gesagt: er kletterte in den Beobachtersitz hinter dem Piloten. Eine geschlossene Kabine besass das Flugzeug nicht. Es war wie in einem Auto ohne Dach, nur nicht so bequem. — Der Flug von Zürich nach Genf dauerte zwei Stunden und zwanzig Minuten, die Zeit für die Zwischenlandungen in Bern und Lausanne mitgerechnet. Bei Windstille betrug die Reisegeschwindigkeit dieses in der Schweiz gebauten einmotorigen Flugzeuges etwa 120 Stundenkilometer. Das Flugbillett kostete 300 Franken! Vom 1. Juni bis 1. September benützten rund 200 Personen diese Flugverbindung.

Heute benötigen die Strahlflugzeuge der Swissair für die gleiche Strecke 25 Minuten, und das einfache Billett kostet nur 50 Franken. Es kommt bestimmt nicht oft vor, dass heute etwas soviel billiger ist als vor 50 Jahren.

Schmutzige Hände

Zu den unvergesslichsten Präsidenten der USA gehört Abraham Lincoln. Er war der 16. Präsident seit der Gründung der Vereinigten Staaten. Während seiner Regierungszeit (1860 bis 1865) wurde die Neger-Sklaverei abgeschafft. Gerade darum hatte Lincoln viele Feinde. Er wurde 1865 ermordet. — Abraham Lincoln war das Kind bettelarmer Eltern. Er konnte nur die Volksschule besuchen. Schon damals merkte man, dass er ein kluges Köpfchen besass. Das zeigt z. B. folgende kleine Geschichte:

Der Lehrer der Volksschule ärgerte sich oft über die schmutzigen Hände seiner Schüler. Es waren alle Farmerskinder, die daheim in der Freizeit mithelfen mussten. Und bei der Arbeit im Stall und auf dem Acker gab es eben schmutzige Hände. Der Lehrer kontrollierte darum die Hände manchmal auf Sauberkeit. Eines Tages mussten sich die Schüler wieder einmal in eine Reihe stellen und ihre Hände vorzeigen. Abraham Lincoln hatte gerade an diesem Tag vergessen, sie vor Schulbeginn zu waschen. Als er an die Reihe kam, wischte er die linke Hand noch schnell am Hosenboden ab. Dann zeigte er sie mit schlechtem Gewissen dem Lehrer. Sie war aber immer noch überaus schmutzig. Der Lehrer wurde zornig und schimpfte: «Du verdienst zehn Schläge mit dem Rohrstock. Aber ich will dich ausnahmsweise nicht bestrafen, wenn es in unserer Schule noch eine schmutzigere Hand als deine gibt!»

Da lächelte der kleine Lincoln und streckte dem Lehrer seine rechte Hand hin. Sie war noch schmutziger als die linke!

Die Bilderdecke in der St.-Martins-Kirche in Zillis GR

Es war einmal eine Zeit, wo es auch in unserem Lande noch keine gedruckten Bücher gab und nur ganz wenige Menschen lesen und schreiben konnten. Sie konnten also auch Gottes Botschaft im Evangelium nur hören, aber nicht in einer Bibel lesen. Deshalb hat man damals auf die Wände und Decken in den Kirchen oft Bilder zu den biblischen Geschichten gemalt. Diese einfachen, gutverständlichen Malereien erinnerten die Menschen an das gehörte Gotteswort aus der Bibel. — Viele der in jener Zeit gebauten Kirchen stehen heute noch. Aber manche sind in späteren Jahrhunderten umgebaut worden. Dabei wurden sehr oft die Wand- und Deckenbilder aus der Bauzeit zerstört. In andern Kirchen sind nur noch Reste vorhanden. Nur in wenigen der uralten Kirchen sind noch fast alle Malereien erhalten geblieben.

Zu diesen Kirchen gehört auch die Sankt-Martins-Kirche in Zillis im bünderischen Schams am südlichen Ende der Via-Mala-Schlucht. Die St.-Martins-Kirche besitzt eine Decke besonderer Art. Sie besteht aus 153 quadratischen Holztafeln, die durch Rahmenleisten voneinander getrennt sind. In der Länge sind es je 17 und

in der Breite je 9 Tafeln. Jede der 153 Tafeln zeigt ein Bild. Auf den 48 umlaufenden äussern Tafeln sind vor allem Bilder von Tieren zu sehen. Aus dem Leben des Kirchenpatrons St. Martin erzählen die Bilder auf 7 Tafeln. Die übrigen 98 Bilder erzählen aus dem Leben Christi, angefangen bei Stammvater David bis zur Dornenkrönung in Jerusalem. Es ist wie ein riesiger biblischer Bilderbogen.

Diese Bilder stammen aus der Zeit um das Jahr 1140. Sie sind also schon mehr als 800 Jahre alt. Man weiss nicht, wie der Künstler heisst, der sie gemalt hat. Sein Name ist vergessen, aber sein Werk besteht heute noch und ist weit über unser Land hinaus bekannt und berühmt. Denn viele tausend Menschen besuchen alljährlich die Sankt-Martins-Kirche in Zillis, um diese biblische Bildergeschichte auf der Kirchendecke anzuschauen und zu bestaunen.

Die PTT haben in den Jahren 1965 bis 1967 zusammen zwölf Beispiele als Bild für Pro-Patria-Sondermarken ausgewählt. (Die Pro-Patria-Markenserie 1968 zeigt Beispiele von gotischen Glasmalereien des 13. Jahrhunderts aus der Kathedrale von Lausanne.)

Ro.

Aus der Welt der Gehörlosen

Reiseerlebnisse Gehörloser, Berichte von Tagungen

Fahrt der Innerschweizer Gehörlosen ins schöne Engadin

am 26./27. Juli 1969

Lange vor der festgesetzten Abfahrtszeit um 8.00 Uhr fanden sich am Samstagmorgen 48 fröhigelaunte Teilnehmer im Inselipark hinter dem Bahnhof Luzern ein, um die sehnlichst erwartete und gut vorbereitete zweitägige Fahrt ins schöne Engadin anzutreten. Zu unserer grossen Freude kam auch Fräulein Hedy Amrein von der Beratungs- und Betreuungsstelle in Luzern mit. Mit Verspätung verliess die auf einen grossen und einen kleineren Car der Reisefirma Galliker in Hofstatt LU verteilte Reisegesellschaft bei etwas bedecktem Himmel die Stadt Luzern. In Goldau stiegen noch zwei Teilnehmer ein. Während der Weiterfahrt hellte sich das Wetter allmählich auf. Die Fahrt durch das Urnerland war

grossartig und abwechslungsreich. Im hochgelegenen Andermatt gab es den ersten Zwischenhalt, damit wir uns in den heimeligen Gasthäusern ein wenig stärken konnten. Dann ging's immer höher hinauf, zum Oberalppass. Hier genossen wir eine halbe Stunde die prächtige Aussicht auf die Urner- und Bündner Berge.

Bei pralem Sonnenschein fuhren wir dann ins Bündnerland. Bald kam das stattliche Dorf Disentis mit dem ehrwürdigen Benediktinerkloster in Sicht. Im heimelig eingerichteten Hotel «Lukmanier» nahmen wir das gutzubereitete Mittagessen ein. Durch die schmucken Dörfer Compadiels, Somvix, Rabius, Truns ging nachher die Fahrt nach Ilanz, der ersten Stadt am Rhein. Um